

Eine Tafel erinnert an Niki Stajkovic

Bürgermeister Harald Preuner enthüllte am Donnerstag eine Gedenktafel für Niki Stajkovic am Sprungturm im Leopoldskroner Bad. Stajkovic, das einstige Wunderkind der heimischen Wasserspringer, nahm fünf Mal an Olympischen Spielen teil. In der Kindheit und Jugend trainierte der Sportler oft im „Lepi“. Stajkovic starb am 17. Februar 2017 bei einem Badeunfall in Hallein-Rif. Im Bild von links: Josef Reichl, Christian Czech, Markus Schlögl und Bürgermeister Harald Preuner.

BILD: SN/STADT SALZBURG/ZUPARIC



Ex-Langläufer rutscht in die Pleite

Sportartikelfirma von Michail Botwinow in Konkurs geschlittert.

SALZBURG. Über die Firma Turam GmbH in der Schillinghofstraße in Salzburg wurde am Donnerstag am Landesgericht das Konkursverfahren eröffnet. Das gaben AKV und KSV 1870 bekannt. Als Mehrheits-eigentümer scheint Ex-Langlaufstar Michail Botwinow auf. Der 50-jährige gewann in seiner Karriere Olympiasilber und -bronze. Das Unternehmen war im Sportartikel-Handel tätig, vor allem im Langlauf. Die zehn Gläubiger stammen aus Russland. Laut Insolvenzantrag sei es in den vergangenen Monaten zu Rückständen gekommen. Die Verbindlichkeiten belaufen sich auf 248.000 Euro.

OHNE PROTOKOLL

Neuer Bürgermeister in Thalgau im Amt



Johann Grubinger

BILD: SN/GEMEINDE THALGAU/STEFAN ZAUNER

THALGAU. Am Mittwoch hat der neue Thalgaauer Bürgermeister Johann Grubinger (ÖVP) sein Büro bezogen, am Donnerstag wurde er zum neuen Obmann des Reinhaltungsverbands Fuschlsee-Thalgau gewählt. Diese Funktion hatte bis dahin Grubingers Amtsvorgänger als Bürgermeister, Martin Greisberger, inne. Johann Grubinger war in der Thalgaauer Gemeindevertretungssitzung Dienstagabend mit 17 von 25 Stimmen zum neuen Bürgermeister der Flachgauer Gemeinde gewählt worden.

Stadt plant mehr Zeit für Bauprojekt Gneis ein

Der Start findet erst im nächsten Jahr statt. Bis dahin wird mit den Anrainern gesprochen und über einen Schulbau nachgedacht.

SYLVIA WÖRGETTER

SALZBURG. „Der Zeitplan hat sich geändert“, sagt Planungsstadtrat Johann Padutsch (BL). Ursprünglich hätte das Wohnbauprojekt der Heimat Österreich an der Berchtesgadener Straße/Dossenberg in Gneis im Herbst auf Schiene sein sollen. Doch nun soll der Architektenwettbewerb erst 2019 stattfinden. Die städtebaulichen Rahmenbedingungen müssen neu festgelegt werden. Bis dahin würden die Anrainer intensiv in die Planung miteinbezogen, kündigt Padutsch an, und zwar in Form des Dialogforum Gneis.

Zuvor hatte es Bürgerkritik an der Bebauungsdichte des Projekts gegeben. Padutsch hatte von einer Dichte von 0,8 bis 0,9 und von bis zu 300 Wohneinheiten gesprochen. Die Gneiser führten zudem ins Treffen, dass der Zuzug vieler junger Familien den Bau von Schul- und Kindergartenplätzen notwendig ma-

chen würde. Beides war bisher in dem Projekt nicht vorgesehen.

Für Bildung ist SPÖ-Vizebürgermeister Bernhard Auinger zuständig. Er lässt nun prüfen, ob es vom Land eine Genehmigung für eine Volksschule in Gneis geben

„Warum soll das jetzt auf einen Tusch und in dieser Dichte verbaut werden?“

Harald Preuner, Bürgermeister

werde. Auf die Schule in Morzg könne jedenfalls nicht ausgewichen werden, „weil wir dort keine Kapazitäten mehr haben“. Er könne sich die Errichtung einer Volksschule samt Kindergartenplätzen gegenüber der Kirche in Gneis vorstellen.

Er stehe dazu, dass auch im Süden der Stadt gebaut werde, im Norden sei das Limit erreicht. Aber: „Es muss landschaftlich verträglich sein.“

Geht es nach Bürgermeister Harald Preuner (ÖVP), dann soll das 2,8 Hektar große Areal überhaupt nicht zur Gänze verbaut werden. „Die Fläche wurde vor rund zehn Jahren aus der Grünlanddeklaration herausgenommen. Sie war immer gedacht als Wohnbaufläche auf einen Horizont von 30 Jahren. Warum soll das jetzt auf einen Tusch und in dieser Dichte verbaut werden?“

Überhaupt schreitet Preuner die Verbauung in Salzburg zu schnell voran. „Man sollte jetzt einmal einen Stopp machen.“ Zunächst müsse man die Wohnungsvergabekriterien überarbeiten: „Die müssen treffsicherer werden.“ Weiters solle man sich die Frage stellen, ob bei neuen Projekten weiterhin 75 Prozent geförderter Mietwohnungsanteil vorgeschrieben werde. Man solle stärker auf geförderten Eigentumswohnungsbau setzen. Er hege den Verdacht, „wir bauen am Markt vorbei“, sagt Preuner.